

Einlassung von Irene von Drigalski / 29. Oktober 2024

Am 12. Juni 2023 habe ich mich in Gießen an einem Protest der Letzten Generation vor den Kippunkten beteiligt. Ich erinnere mich noch sehr gut an dieses erste Mal, als ich mich als Rettungsgasse auf die Straße gesetzt habe.

Wir hatten an der Fußgängerampel gewartet, bis die Ampel für die Autos rot zeigte und sind dann auf die Fahrbahn gegangen. Dort haben wir uns hingesezt. Direkt vor die Autos, den Kühlergrill, der plötzlich riesig aussah. Das Motorengeräusch furchtbar laut. Ehrlich, ich hatte Angst, aber ich wollte den Protest mittragen. Mich dafür einsetzen, dass endlich die dringend erforderlichen Schritte unternommen werden zum Erhalt der Lebensgrundlagen künftiger Generationen.

Warum tut eine damals 66jährige Rentnerin sich das an?

Ich tue das, weil ich der **vorletzten** Generation **vor den Kippunkten** angehöre., der Generation, die die Klimakatastrophe noch hätte verhindern können.

Meine Generation ist noch mit einem Versprechen auf die Zukunft aufgewachsen. Alle sind davon ausgegangen, dass es uns mindestens genauso gut wenn nicht besser gehen würde, als den vorhergehenden Generationen.

Dabei hätten wir es seit den 70er Jahren – dem Bericht des Club of Rome „Die Grenzen des Wachstums“ besser wissen **können und müssen**.

Weil **wir** unserer Verantwortung nicht gerecht worden sind, werden es künftige Generationen schlechter haben, vielleicht sogar richtig miserabel.

Das motiviert mich **heute**, den zivilen Ungehorsam der Letzten Generation vor den Kippunkten zu unterstützen.

Denn diese junge Generation verweigert sich nicht der Einsicht, dass wir jeden Tag nutzen müssen, um vielleicht doch noch etwas zu retten.

Statt „immer weiter wie bisher“ oder sogar zurück in die „sogenannten guten alten Zeiten“.

Aber warum ausgerechnet bei der Letzten Generation mitmachen, den Klimaklebern, den Klimachaoten? Es gibt doch genügend andere Möglichkeiten, sich für das Klima einzusetzen.

Glauben Sie mir, ich habe es versucht. Klimastreiks mit Fridays for Future, KlimaCamps, Petitionen, Umwelt-Arbeitsgruppen und noch mehr Streiks.

Das hat alles nichts genützt.

Das macht einen hilf- und ratlos.

Aber dann rief im November 2022 Alexander Dobrinth den Kampf gegen die „Klima-RAF“ aus. Das hat gewirkt.

Die RAF war eine brutale Terrororganisation. Sie übte anonym aus dem Untergrund Attentate aus, hat Menschen entführt und ermordet. Bomben gelegt, ein ganzes Land in Kälte und Schrecken versetzt.

Dieser Vergleich war **so** unglaublich, dass ich direkt mit der Letzten Generation Kontakt aufgenommen habe. Ich wollte wissen, wie die ticken.

Und was habe ich dort gelernt? Friedlichen zivilen Ungehorsam zu leisten. In Wort und Tat gewaltfrei gegen die Klimakatastrophe und **für** unsere Grundrechte einzustehen.

Meine Rolle zu finden. Denn niemand wird gezwungen, eine bestimmte Protestform mitzumachen.

Kern des Protestes ist der friedliche zivile Ungehorsam gegen die menschengemachte Klimakatastrophe. Konkret: Raus aus den fossilen Brennstoffen Öl, Kohle und Gas. Stopp der klimaschädlichen Subventionen.

Mir wurde klar, dass **jede Demokratie** Menschen braucht, die unignorierbar auf Missstände aufmerksam machen. Da wollte und **will ich** dabei sein.

Ich erinnerte mich sofort an die Frauen, die sich 1971 mit dem Bekenntnis „Wir haben abgetrieben“ selbst einer Straftat beschuldigten. Ohne dieses mutige öffentliche Bekenntnis wäre dieser Paragraf möglicherweise noch Jahrzehnte unverändert geblieben.

Der Paragraf wurde entschärft. Das Bewusstsein der Gesellschaft hatte sich zu dem Thema Abtreibung **weiterentwickelt**.

Die Gynäkologin Dr. Krista Hänel aus Gießen fügte 2023 mit ihrem erfolgreichen zivilen Ungehorsam gegen das „Werbeverbot“ in Paragraf 219a ein weiteres Beispiel hinzu, **dass ein Gesetz im Laufe der Jahre auch der gesellschaftlichen Entwicklung angepasst werden sollte und muss**.

Die Letzte Generation vor den Kippunkten kämpft **ebenso** gewaltfrei wie die Frauen 1971 und mit demokratischen Mitteln an der Grenze dessen, was derzeit als legal angesehen wird. Und nimmt dafür die vom Grundgesetz garantierte Versammlungsfreiheit in Anspruch.

Die Versammlungsfreiheit ist ein sehr hohes Gut – aber ab wann ist eine Versammlung **eine strafbare verwerfliche Nötigung**? Wenn ein Stau entsteht? Ist dann jeder Unfall eine Straftat? Was ist, wenn Bauern tagelang ganze Städte lahmlegen, gar Mist auf die Autobahn kippen? Was ist, wenn Politiker Verträge nicht einhalten und sich über Urteile des Bundesverfassungsgerichts hinwegsetzen bei wie dem sog. „Klimabeschluss“ vom 24. März 2021 (BVerfGE 157, 30-177), gegen das Grundgesetz verstoßen, hier konkret Artikel 20a, also den Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen für künftige Generationen.

Ist es wirklich verwerflich, sich für das Wohl künftiger Generationen an und auch etwas über die Grenze des Erlaubten zu wagen? Dabei die persönliche bürgerliche Existenz auf Spiel zu setzen? Ins Handeln zu kommen – sich füreinander einzusetzen, auch wenn's wehtut?

Darüber wird heute einmal mehr ein Gericht entscheiden. Es gab auch schon Freisprüche.

Für den Einsatz für die Letzte Generation bin ich nach wie vor

hochmotiviert. Wegen der täglichen Nachrichten zum Stand der Klimakatastrophe. Und weil gegen uns aktuell wegen des Verdachtes der Bildung einer kriminellen Vereinigung ermittelt wird. § 129a richtet sich ursprünglich gegen die Mafia, organisierte Kriminalität wie z.B. Kinderpornografie.

Aber ich werde mich künftig nicht mehr auf die Straße setzen.

Denn ich habe erkannt habe, dass meine Rolle die Unterstützung im Hintergrund ist – beim Coachen der jungen Protestler:innen für Pressekontakte, Proteste zu dokumentieren, in der KüFa, der Küche für alle, auch schon mal 5 Stunden Salat zu schnippeln, in (erfolgreichen) Verhandlung mit Politiker:innen zu treten wie in Marburg.

Ich bin also nach wie vor ehrenamtlich bei der Letzten Generation aktiv. So wie ich auch bei den Omas gegen Rechts bin und als Vorständin bei einem gemeinnützigen nachbarschaftlichen Gartenprojekt. Besonders am Herzen liegt mir mein Ehrenamt beim St. Elisabeth Hospiz. Ach ja, nach den Wahlen in den neuen Bundesländern bin ich jetzt doch in eine demokratische Partei eingetreten – sozusagen als „letztes Mittel“, das ich noch nicht versucht habe.

Anders als die Mitangeklagten bin ich am 12. Juni 2023 aufgestanden und habe mich nicht räumen lassen. Ich bin nicht stolz darauf. Ja, ich hatte zwei Wochen zuvor eine Hand Operation. Aber vielleicht fehlte mir auch der Mut zu mehr.

Ich habe den größten Respekt vor den hier sitzenden Mitangeklagten.